

Andreas Knapp, Faszination der Gestirne

„Wem also wollt ihr mich vergleichen, dass ich ihm gleiche?, spricht der Heilige. Erhebt zur Höhe euere Augen und seht: Wer hat diese Sterne geschaffen? Er, der ihr Heer herausführt, wohlgezählt, und sie alle mit Namen ruft. Dem Allgegenwärtigen und Mächtigen fehlt auch nicht einer.“ Jes 40,25f

Unsere moderne Welt hat das ursprüngliche Spiel des Lichtes weitgehend verdrängt: Künstliche Beleuchtung macht die Nacht zum Tag und Schichtarbeit zwingt viele Menschen zu einer nachtaktiven Beschäftigung. Fernab der Zivilisation leuchtet dagegen keine Straßenlaterne. Abends sitzt man am Feuer und morgens wird man von der Sonne geweckt.

Ein besonderes Erlebnis ist es, vor Tagesanbruch aufzustehen, um noch im vollen Schein von Mond- und Sternenlicht dem neuen Tag entgegenzugehen. Auch in einer mondlosen Nacht scheint das Licht der Sterne so hell, dass man gut wandern kann. Und wenn der Mond sein silberhelles Licht über die Dünen fließen lässt, so liegt ein unbeschreiblicher Zauber über der aus Sand modellierten Traumlandschaft.

Meist laufe ich bei meinen Spaziergängen am frühen Morgen geradeweg nach Osten. Über mir verabschieden sich die Sterne, die kleinsten zuerst. Der Morgen graut hier nicht, er blaut. Bald ist der ganze Himmel in Blau getaucht und der Osten wird immer heller, färbt sich rosa, fängt an zu brennen, in feurigem Rot. Schlieren leuchten in rosa Streifen. Sie brechen die Strahlen der noch nicht aufgegangenen Sonne und streuen das Licht in vielen Variationen. An einer Stelle leuchtet es besonders intensiv. Stärker und stärker wird das Flimmern und Flirren. Dann plötzlich der erste Lichtstrahl, der aufblitzt: ein gleißender Punkt, der schnell wächst, ein Streifen, der Abschnitt eines Kreisbogens, in leuchtendem Gold. Das Licht wird so stark, dass meine Augen nicht mehr direkt hineinschauen können. Schnell steigt die Sonne höher, und bald ist die ganze glühende Kugel zu sehen. Ein überwältigendes Schauspiel.

Solange die Sonne noch niedrig steht, werfen die Dünen lange Schatten und ihre Kontraste geben der Landschaft ein plastisches Aussehen. Wenn die Sonne

jedoch hoch gestiegen ist und die Schatten schwinden, verschwimmen die Dünen in der Ferne zu grau gewellten Linien.

Ich orientiere mich am Schatten meines Körpers wie am Zeiger einer Sonnenuhr, und wenn mein Körperschatten verschwunden ist, wird es Zeit für eine Mittagspause und eine Siesta. ...

Wenn der Abend naht und ich zu meinem Schlafplatz zurückgehe, ziehe ich einen langen Schatten hinter mir her. Und wieder bin ich von den Farben des Himmels fasziniert: ein leuchtendes Rot, das sich allmählich in Gelb verwandelt und schließlich in ein tiefes Blau übergeht, stufenlos. Je dunkler es wird, umso mehr Sterne zeigen sich. Es ist, als ob sie sich dort oben ständig vermehrten. ...

Der Sternenhimmel überwölbt mich heute Nacht wie ein Zelt, in dem ich daheim bin. Ein tiefes Gefühl von Heimat und Frieden steigt in mir auf.

In: Andreas Knapp; Spirituelle Auszeit in der Wüste; Freiburg i. B., 2018, S. 35f